

BEMERKUNGEN ÜBER WENIGER BEKANNTEN  
ALTCHRISTLICHEN BRONZEGEREGENSTÄNDE  
IM 4.-5. JAHRHUNDERT DATIERT:  
DIE FINGERKUNKELN

OVIDIU BOZU

In Patrimonium mancher Museen von Rumänien befinden sich Bronzegegenstände deren Funktion bis heute noch nicht bestimmt ist und die unter verschiedenen Namen inventarisiert wurden:

*Nadel* (Abb. 1/1, inv. Nr. 2809, Banatsmuseum, Temeswar). Das Stück ist durch Giessen gefertigt und besteht aus einer Stange deren Spitze mit einer Taube endet und an der Basis befindet sich ein Ring. Der Gegenstand hat eine Länge von 17,8 cm und einen Durchmesser von 0,4 cm. Die Taube ist 2 cm lang und 1,8 cm hoch. 6,5 cm unter der Taube, ziemlich in der Mittelzone des Stückes, existiert ein Ornament mit rhombischen Facetten. Der Ring hat einen Innendurchmesser von 1,5 cm und einen äusseren Durchmesser von 2 cm; er schliesst sich nicht perfekt und an der Basis besitzt er eine trapezförmige Verlängerungen die mit drei eingeschnittenen Linien verziert ist.

*Verzierungsnaedel* (Abb. 1/2, inv. Nr. 2465, Banatsmuseum, Temeswar). Sie unterscheidet sich von der oben beschriebenen Nadel durch das 3,5 cm unter der Taube vorhandene und ziemlich gleicharmige Kreuz, (2,5×2 cm), das eine „crux quadrata“ vorstellt. Die zwei Armoberflächen sind mit eingeschnittenen, schrägen, feine Linien verziert und suggerieren eine „crux decusata“. Die Taube, 2 cm lang und 1,7 cm hoch, ist kunstvoll dargestellt, mit erhobenen Kopf und Hals und den Schwanz fächerförmig entfaltet. Der Ring ist abgebrochen. Die Stange hat eine Länge von 19 cm und einen Durchmesser von 0,4 cm.

*Nadel* (Abb. 1/3, inv. Nr. 2857, Banatsmuseum, Temeswar). Das Stück blieb nur fragmentarisch erhalten, und zwar das Teil mit der Taube. Diese hat das Gefieder suggestiv realisiert, und misst 0,9 cm in der Höhe und 2 cm in der Breite. Die erhaltenen Dimensionen sind: Länge=4,4 cm; Dicke=0,4 cm.

*Stab* (Abb. 1/4, inv. Nr. 2517, Banatsmuseum, Temeswar). Auch von diesem Stück blieb nur der Stangenoberteil mit der Taube erhalten und hat 4 cm in der Länge und 0,3 cm in der Dicke. Die Taube hat den Kopf leicht noch vorn gebeugt; sie ist 2 cm lang und 0,7 cm hoch<sup>1</sup>.

*Gegenstandsgriff* (Abb. 1/5, inv. Nr. 9367/RT 461, Geschichtsmuseum des Kreises Caraş-Severin, Reschitza), wurde in der spätromische Festung, am Donauufer befindlich, im Punkt „Căunița de Jos-Cetate“ (Burg), den Dorf Gornea, Gemeinschaft Sichevița, Kreis Caraş-Severin angehörend, entdeckt. Ähnlich mit den oben beschriebenen Geräte, ist auch dieses Stück aus Bronze gegossen, hat eine Länge von 17,5 cm

und einen Stangendurchmesser von 0,5 cm. Es fehlt die Taube, die schon in frühen Alter abgebrochen wurde. Die Stange besitzt ein mit abgerundeten Knötigkeiten profiliertes Ornament das beiderseits von je einer Rippe eingegrenzt ist. Die Verzierung befindet sich auf der Mitte des Stückes und ist 6,1 cm vom Ring entfernt. Ein zweites identisches Ornament hat als Unterlage für die Taube gedient. Die zwei Verzierungen sind nicht länger als 1,5 cm und haben einen Durchmesser von 0,7 cm. Der Ring blieb ganz erhalten und besitzt eine rechteckige Verlängerung von 0,4 cm. Der innere Ringsdurchmesser hat 1,5 cm und der äussere 2,2 cm (Gudea, 1977).

*Stange* (Abb. 1/6, Nr. 121.722, *Rumänisches Nationalmuseum für Geschichte*). Das Stück ähnelt sehr gut dem von Gornea. Es hat eine Länge von 17,7 cm und einen Durchmesser von 0,5 cm. Auch hier fehlt die Taube und die beiden zwei profilierten Ornamenten sind doppelt auf der Mitte des Stückes hergestellt. Zusammen betragen sie 2,2 cm Länge und haben einen Durchmesser von 0,6 cm. Gegen das Ende der Stange ist der Ring abgebrochen.

*Bronzegerät* (Abb. 1/7, inv. Nr. 119.302, *Rumänisches Nationalmuseum für Geschichte*). Die Länge des Stückes beträgt 17,8 cm. Die Taube — kunstvoll hergestellt, mit dem Kopf gegen die Brust gebeugt — hat folgende Dimensionen: Länge=2,1 cm und Höhe=1,2 cm. Auf der Stangenmitte, 7 cm unter der Taube befindet sich dieselbe profilierte Verzierung 1,3 cm lang und 0,6 cm dick. An der Stangenbasis ist der Ring abgebrochen<sup>2</sup>.

Von Knochen, seltener aus Glas hergestellt, kann man diese Gegenständen oft in der römischen Welt des 2.—3. Jahrhunderts begegnen, sowohl in Europa als auch im Osten. Gerd G. König analysierte die Merkmale dieser Stücke und beobachtete, dass der Ring der Ringfingerdicke entspricht. Er bestimmte die Funktion der Gegenstände und nannte sie „Fingerkunkeln“ (König, 1987). Der Verfasser argumentierte seine Meinung durch die detaillierten chemischen Analysen, die auf einem Gegenstand, das vom Grab eines römischen Mädchens von Zurzach (Deutschland) stammt, ausgeführt wurden. Diesem Fund kommen noch andere fünf ähnliche Stücke hinzu, die aus Knochen hergestellt sind, und auf der Spitze eine „Venus pudica“ — Darstellung besitzen. Sie wurden in Ungarn (Tordos), Ägypten, Österreich (Lauriacum), Rumänien (Dinogetia) gefunden und im 2.—3. Jahrhundert datiert (Abb. 2).

Die detaillierten chemischen Analysen die auf dem Zurzacherstück angebracht wurden, heben die Tatsache hervor dass so das Ringinnere als auch die Stange vom langen Benutzen mit fetten, von der Handhaut stammenden Substanzen imprägniert sind. Der deutsche Forscher zieht die Schlussfolgerung, dass „der Gegenstand in der linken Hand gehalten wurde, mit dem Ring auf dem kleinen Finger gezogen. Die Fettspuren, die man bis zur Hälfte des Stabes gefunden hat, beweisen dass die Besitzerin die Kunkel in derselben Position benützte, nämlich mit der Venusdarstellung gegen sich gedreht, die Statuette von den Spinnrocken herausragend“ (König, 1987).

Das Paar Kunkel-Spindel wurde auch von L. Barkóczi als Webegerät evidenziert. Er betonte, dass sie auf mehrere Grabsäulen in Pannonien gefunden wurden (Barkóczi, 1983). Auf diesen Denkmäler sind

Frauen repräsentiert, die in der linken Hand je eine Kunkel und eine Spindel halten. Man kennt auch den Namen der Besitzerinnen zu deren Erinnerung das Grabmal errichtet wurde: *Flavia Usaiu* (Gorsium), *Vindo* (Sárbogárd-Alsótöbörzsök), *Bozi* (Ercsi), *Basia* und *Veriuga* (Intercisa). Grabmäler mit weibliche Darstellungen, in deren Hand der Stein schneider die zwei Geräte illustrierte, wurden auch in Griechenland, in der Türkei, in Bytinien und Palmyra gefunden (König, 1987).

Im rumänischen Gebiet trifft man Fingerkunkeln — diesmal aus Knochen gefertigt — in den Entdeckungen von Dinogetia (Barnea, 1961, Abb. 22), Sucidava (Tudor, 1963) und Alba Iulia<sup>3</sup>. Sichere Repräsentierungen solcher Gegenstände auf den Grabsäulen von Dazien kennen wir von einer seitigen Ädikulawand die sich im Museum von Turda und von einer anderen Wand die sich im Transsylvaniensmuseum von Cluj-Napoca befinden. Auf der Ädikulawand von Turda ist eine Frau (Moirá) dargestellt die neben einem nackten Kind spinnt. Der Steinschneider evidenzierte mehr die Spindel mit dem gesponnenen Gara, als die Kunkel. Auf der Ädikulawand von Cluj-Napoca sind ein Mann und eine Frau, die in der linken Hand eine Taube hält und zwischen den Fingern derselben Hand befindet sich eine Fingerkunkel mit einem gut betonten Spinnrocken, dargestellt (Țeposu-Marinescu, 1982, XXXV/3 AE 22, XXXVII AE 32).

Auf manche Grabmäler sind die Fingerkunkeln und die Spindeln mit dem Korb für Wolle oder mit Geräte, die die Frauen für ihre Schönheitspflege benutzten: Kamm, Spiegel, Schube, Ringe, Salbenbehälter usw. zusammengebracht (Barkóczy, 1985, XXIV : 3; König, 1987). Die beide Geräten, allein oder zusammen vorkommend, können auch als Attributsymbole der häuslichen Beschäftigungen bezeichnet werden, die Fleiss, Geschicklichkeit, Kunst, spezifischen Tugendhaftigkeiten der Ehe- und Hausfrau suggerieren.

Die Anwesenheit der Göttin „Venus pudica“ im Falle der Fingerkunkeln, die aus Knochen gefertigt und im 2.—3. Jahrhundert datiert wurden ist nicht zufällig. Diese Stücke wurden serienweise hergestellt und sind für häusliche Beschäftigungen bestimmt gewesen, die eine gut festgestellte Funktion hatten. Das Bild der Schutzgöttin des Glücks, der Ehe, der Familie, der Schönheit und der Fruchtbarkeit suggeriert im alltäglichen Leben die Gegenwart der heiligöttlichen Elementen.

Wir betrachten als besonders wichtig für die Weiterführung der gegossenen Bronzegegenstände die Anwesenheit dieser göttlich-symbolistischen Elemente. In der Fachliteratur sind sie unter verschiedenen Namen bekannt: Stangen mit Tauben, Motivstäbe, Gegenstandsgriff (Ljubenova, 1981, Jankovič, 1981; Gudea, 1977). Die meisten stammen von den spätrömischen Siedlungen und Festungen, die sich beiderseits des Donaufufers befanden und im 4.—5. Jahrhundert datiert sind. Sie wurden in Intercisa (heute Dunaújváros, Ungarn), Prahovo, Mokranjska Stena, Bonje Butorka, Kladovo (Serbien), Gornea, Orșova, Drobeta Turnu-Severin, Dobrogea (Rumänien), Isarlik und Pernik (Bulgarien) gefunden. In ihrer Gesamtheit präsentieren diese Stücke dieselben grundlegenden Komponenten wie die aus Knochen gefertigte, und zwar Ring-Stange-Taube. In diesem Kontext schreiben wir ihnen dieselbe Funktion und Bestimmung zu, die G. G. König ihnen gegeben hat, als er sie

„Fingerkunkeln“ nannte. Wir sind aber mit der Behauptung des deutschen Forschers, dass „die Kunkeln nur ein Symbol der häuslichen Beschäftigung repräsentieren und jede christlichen Interpretierungen sind wahre Speculationen“ (König, 1987) nicht einverstanden.

Vasile Pârvan — auf der Geschichte des dazisch-römisches Christentums sich berufend — betont „den erstklassigen ursprünglichen Wert der kleinen kultischen oder häuslichen Gegenstände“ (Pârvan, 1911). Dieses verpflichtet den Forscher zu einer aufmerksamen Analyse aller alt christlichen Stücke die neue Erläuterungen und Bestimmungen zu dem komplexen Penetrations-, Verbreitungs- und Adoptierungsprozess des Christentums auf dem rumänischen Gebiet beitragen könnten (Bozu, 1985), eine Lage die sich auch in den anderen römischen Provinzen generalisieren kann.

Es ist schon lange festgestellt, dass die Taube, der Pfau, der Hahn, der Gute Hirt, der Fisch usw, die auf verschiedenen Objekten repräsentiert sind, der christlichen Symbolik anbelangen. Bei den sieben hier vorgeführten Stücken (Abb. 1/1—4; 7) ohne dass eine von Gornea stammend und die zwei im Nationalmuseumssammlung vorhandenen Geräte, deren wir noch die in Prahovo (Abb. 3/1; 3—4; 6, 7) und Pernik (Abb. 4/1—7) gefundene 12 Stücke hinzufügen, dazuzurechnen — wurde die Taube noch im Laufe des Giessprozesses hergestellt. Dass nicht alle Gegenstände diesen christlichen Symbol aufbewahren beruht auf der defizitären Herstellung der Stanze in der Anbringungszone der Taube auf der Stange; durch Giessen wurde der Kern des Materials in diesem Punkt dünner und das Ornament hat durch die langzeitliche Benutzung nachgelassen.

Ebenfalls findet man als christliche Symbole sowohl die Taube als auch das Kreuz auf der Kunkel vereinigt (Abb. 1/2 und Abb. 3/1). Auf einen in Pernik gefundenen Stück (Abb. 4/9) erscheint das Kreuz als ein Ringzusatz, an den es angebracht ist, aber dafür fehlt der Ober- teil mit der Taubengestalt.

Die Darstellungen der Göttin „Venus pudica“ — im Falle der Fingerkunkeln — die aus Knochen gefertigt und im 2.—3. Jahrhundert datiert wurden, sowie auch die Anwesenheit der Taube und des Kreuzes auf den similären, aus dem 4.—5. Jahrhundert stammende Gegenstände, die in Bronze gegossen wurden, sind nicht zufällig und können auch nicht nur als einfache Verzierungselementen betrachet werden. Sie zeigen einen evolutiven Prozess und markieren die religiösen Änderungen, die in dieser Zeit stattfinden. Was noch mehr ist, in beiden Fälle wirken sie als heilige Darstellungen oder Attributsymbole die „eine gewisse Abstractisierungs- und Imprägnierungsniveau mit heiligen Ideen“ suggerieren (Bărbulescu, 1984), die das religiösen Denken der Besitzerinnen dieser häuslichen Geräte erreichen. Die relativ grosse Zahl der Fingerkunkeln, die im Gebiet des Donaulimes gefunden wurden, beweisen die Existenz mancher Werkstätte, die in der Serienproduktion solcher mit christlichen Abzeichen versehene Gegenstände spezialisiert waren. Sie waren für den Frauen bestimmt, die den neuen Glauben annahmen. Vorläufig sind sie die einzigen hauswirtschaftlichen Objekten vom 4—5. Jahrhundert stammend, die nur für die christlichen Frauen vorbestimmt wurden. Serienweise hergestellt, die Fingerkunkeln mit christlichen

Abzeichen „placieren sich im Bereich des Volksglauben, der Hoffnung des einfachen Menschen, ebenfalls den Amuletten ähnlich, aber auch mancher ideologisch-religiösen Zwecke des Proselytismus dienend“ (Bărbulescu, 1984).

In einem gut historisch-archäologisch definierten Kontext, im 4.—5. Jahrhundert datiert, „kann der christliche Charakter der Gegenstände dieser Periode anbelangend nicht mehr widergesprochen werden“ (Gudea-Chiurco, 1988, 121). Die in der spätrömische Festung von Gornea — „Căunița de Jos“ gefundene Fingerkunkel schliesst sich anderen christlichen Funden an, die die Existenz einer christlichen Gemeinschaft in diesem Gebiet schon in 2.—3. Jahrhundert beweisen (Bozu, 1985).

Die altchristlichen Funde von Banat — deren auch die obenbeschriebenen Stücke zugefügt werden — beweisen einmal mehr, dass sich in diesem Raum die christliche Geschichte des 4.—6. Jahrhunderts in „seiner typischen Organisierung und Manifestierung“ (Gudea-Ghiurco, 1988, Rusu, 1991), in der nahe Umgebung der Eparchien von Singidunum und Sirmium und des Erzbischofssitz Justiniana Prima, heute Caricin Grad in Serbien, abrollt.

## ANMERKUNGEN UND BIBLIOGRAPHISCHES VERZEICHNIS

- 1 Die Entdeckungsstelle der vier Stücke, die der ehemaligen Sammlung Pongratsz angehörten, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich stammen sie aus dem Orșova—Drobeta Turnu Severin—Gebiet oder von den spät-römischen Siedlungen und Festungen, die sich auf dem jugoslawischen Donauufer befanden. Wir bedanken uns auch auf dieser Weise bei Kollegin Dr. Doina Benea, die uns die Veröffentlichung des Materials ermöglicht hatte.
- 2 Auch in diesem Fall ist die Entdeckungsstelle unbestimmt aber mit Sicherheit stammen sie von den römischen Siedlungen und Festungen, die auf dem dobrudschaer Donauufer befindlich sind.
- 3 In der Sammlung des Transsylvaniensmuseum von Cluj-Napoca befinden sich zwei Fingerkunkeln von denen nur der Unterteil erhalten blieb (inv. Nr. 4096 und 4905). Freundliche Information: Sorin Cociș.

BARKÓCZI, LADISLAU, 1983 — *Angaben der Steinmetzarbeit der Trajanszeit in Gorsium und Intercisa*, in *Alba Regia*, XX, Székesfehérvár, S. 57.

BĂRBULESCU, MIHAI, 1984 — *Interferențe spirituale în Dacia romană*, Cluj-Napoca, S. 128.

BOZU, OVIDIU, 1985 — *Considerații cu privire la un opaiț paleocreștin descoperit la Gornea*, in *Banatica*, VII, Reșița, S. 226.

GUDEA, NICOLAE, 1977 — *Așezări din epoca romană și romană târzie*, in *Banatica. Studii și cercetări arheologice*, Reșița, S. 87, Abb. 50/16.

GUDEA, NICOLAE, GHIUCO, IOAN, 1988 — *Din istoria creștinismului la români*, Oradea, S. 77—81.

JANKOVIĆ, DJORDJE, 1981 — *La partie danubienne de la région d'aquis au VI-e et au début du VII-e siècle*, in *Matériaux*, 5, Beograd, S. 221; 252; Taf. XVIII/1—7.

KÖNIG, GERD G., 1987 — *Die Fingerkunkel aus Grab 156*, in *Verenamüster Zürzach*, in *Ausgrabungen und Bauuntersuchung*, I, Zürich, S. 129—133.

LJUBENOVA, VENECIJA, 1981 — *Le sit de l'époque romain et paléobyzantine*, Pernik, I, Sofia, S. 191; Abb. 132/1—7; S. 192, Abb. 133'1—6.

MACREA, MIHAIL, 1969 — *Viața în Dacia romană*, București, S. 476.

- MOGA, MARIUS, 1974 — *Vestigii paleocreștine în Banat. În memoria Constanțini Daicovicu*, Cluj, S. 25—27.
- PĂRVAN, VASILE, 1911 — *Contribuții epigrafice la istoria creștinismului dacoroman*, București.
- RUSU, MIRCEA, 1983—1984 — *Paleocreștinismul nord-dunărean și etnogeneza românilor*, în *Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie*, Cluj-Napoca, XXVI, Cluj-Napoca, S. 41—42; 17.
- 1991 — *Paleocreștinismul din Dacia romană*, în *Ephemeris Napocensis*, 1, Cluj-Napoca, S. 1; 87.
- SUCIU, IOAN DUMITRU, 1979 — *Monografia Mitropoliei Banatului*, Timișoara, S. 34.
- ȚEPOSU-MARINESCU, LUCIA, 1982 — *Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolisensis*, în *BAR, International Series 128*, S. 243, Taf. XXXV/3 AE 22; Taf. XXXVII AE 32.

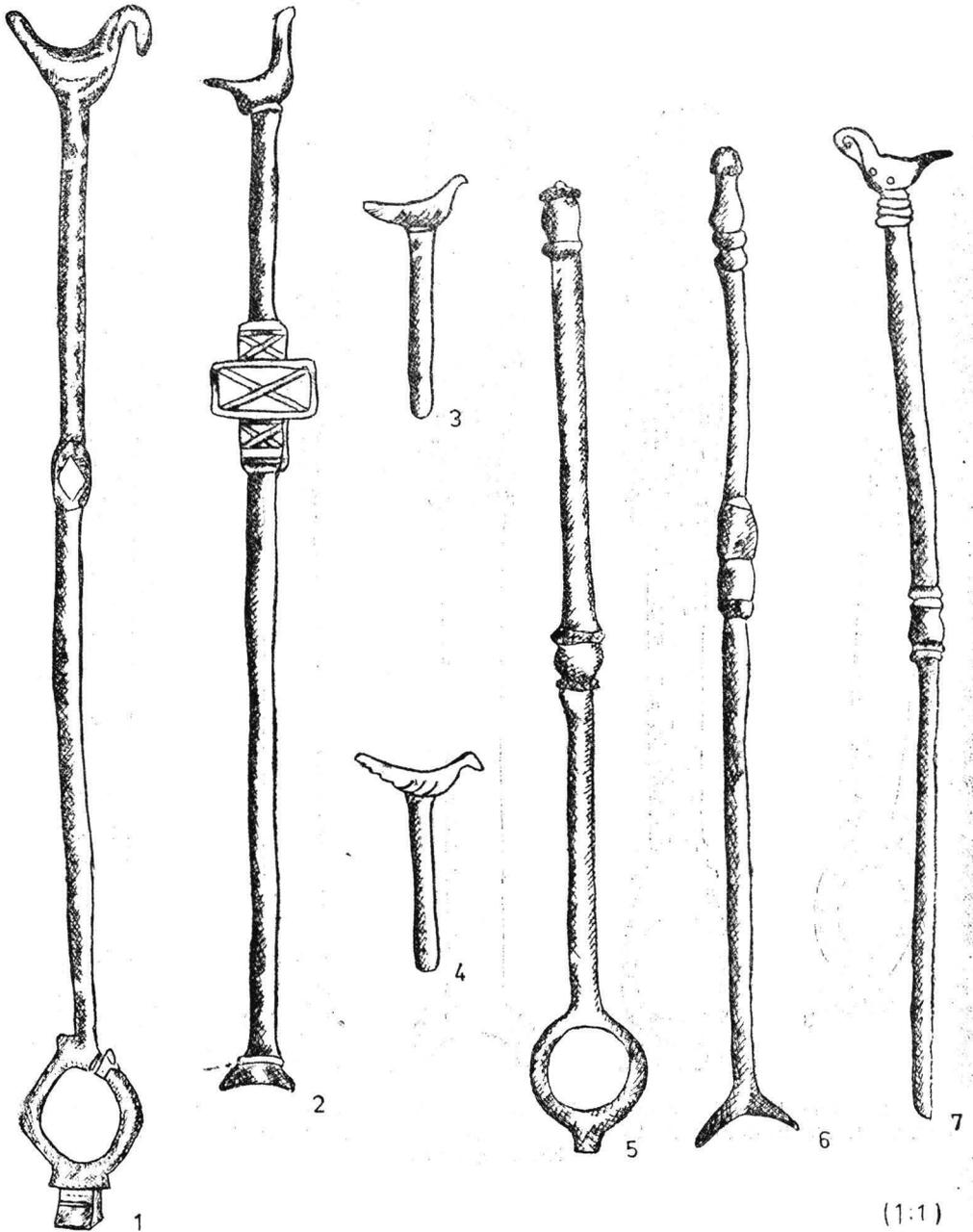


Abb. 1. In Rumänien gefundene Fingerkunkeln: 1—4 Timișoara, 5 Gornea, 6—7 București.

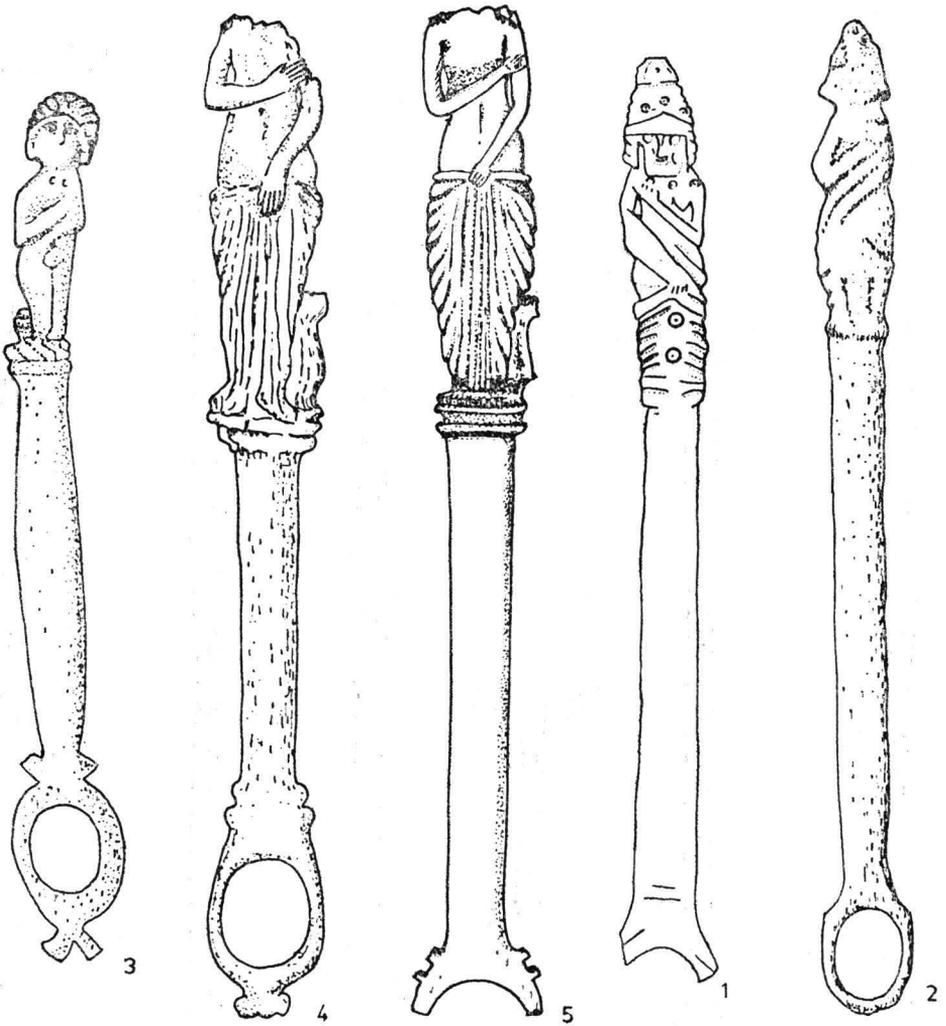


Abb. 2. Fingerkunkeln vom 2.—3. Jahrhundert stammend und aus Knochen gefertigt: 1. Deutschland; 2. Ungarn; 3. Ägypten; 4. Österreich; 5. Rumänien (nach KÖNIG, 1987).

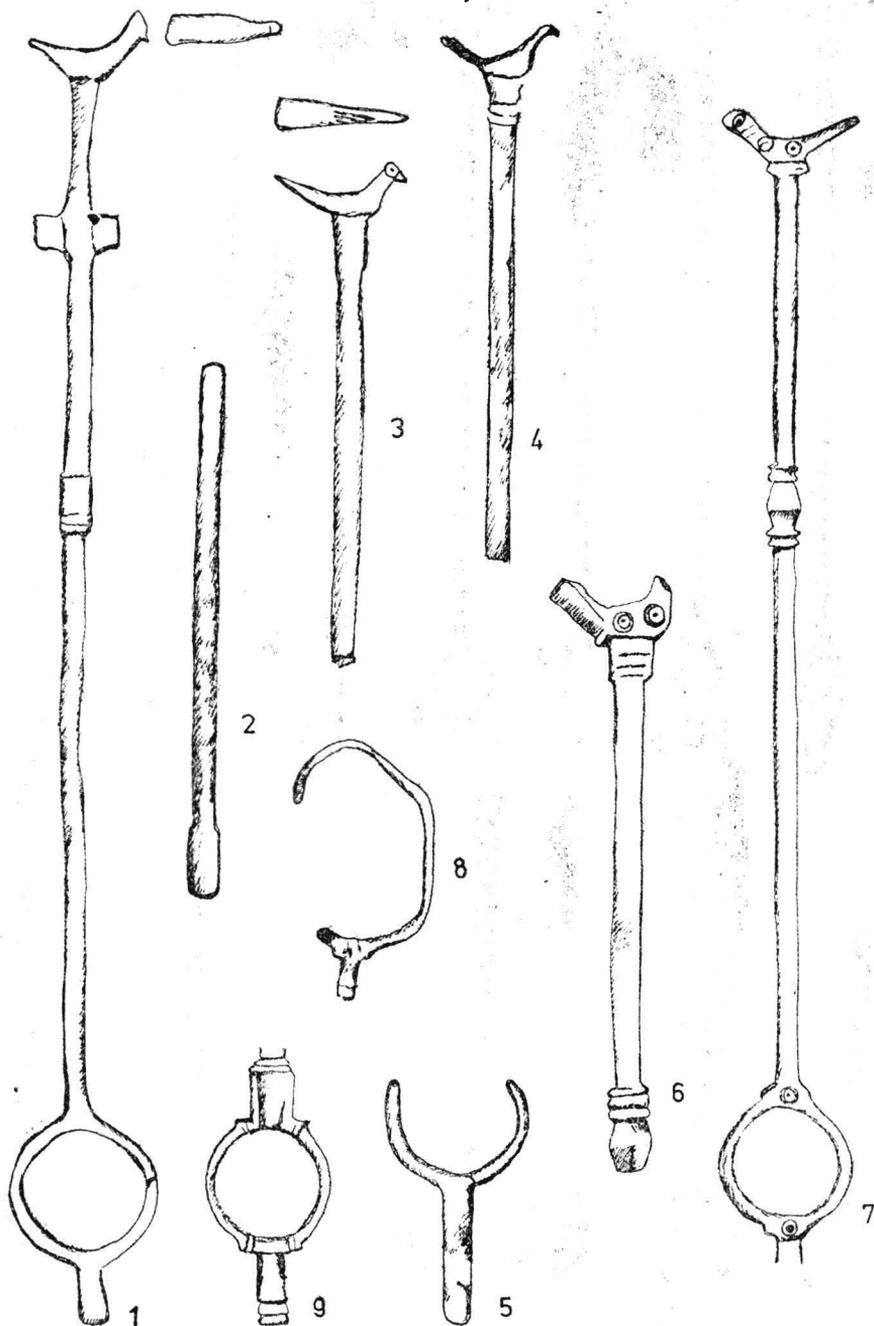


Abb. 3. Fingerkunkeln die auf dem serbischen Donauufer gefunden wurden und von spät-römischen Siedlungen und Festungen stammen: 1—5, 8—9 Prahovo; 6 Makronjska Stena; 7 Donje Butorke (nach JANKOVIĆ, 1981).

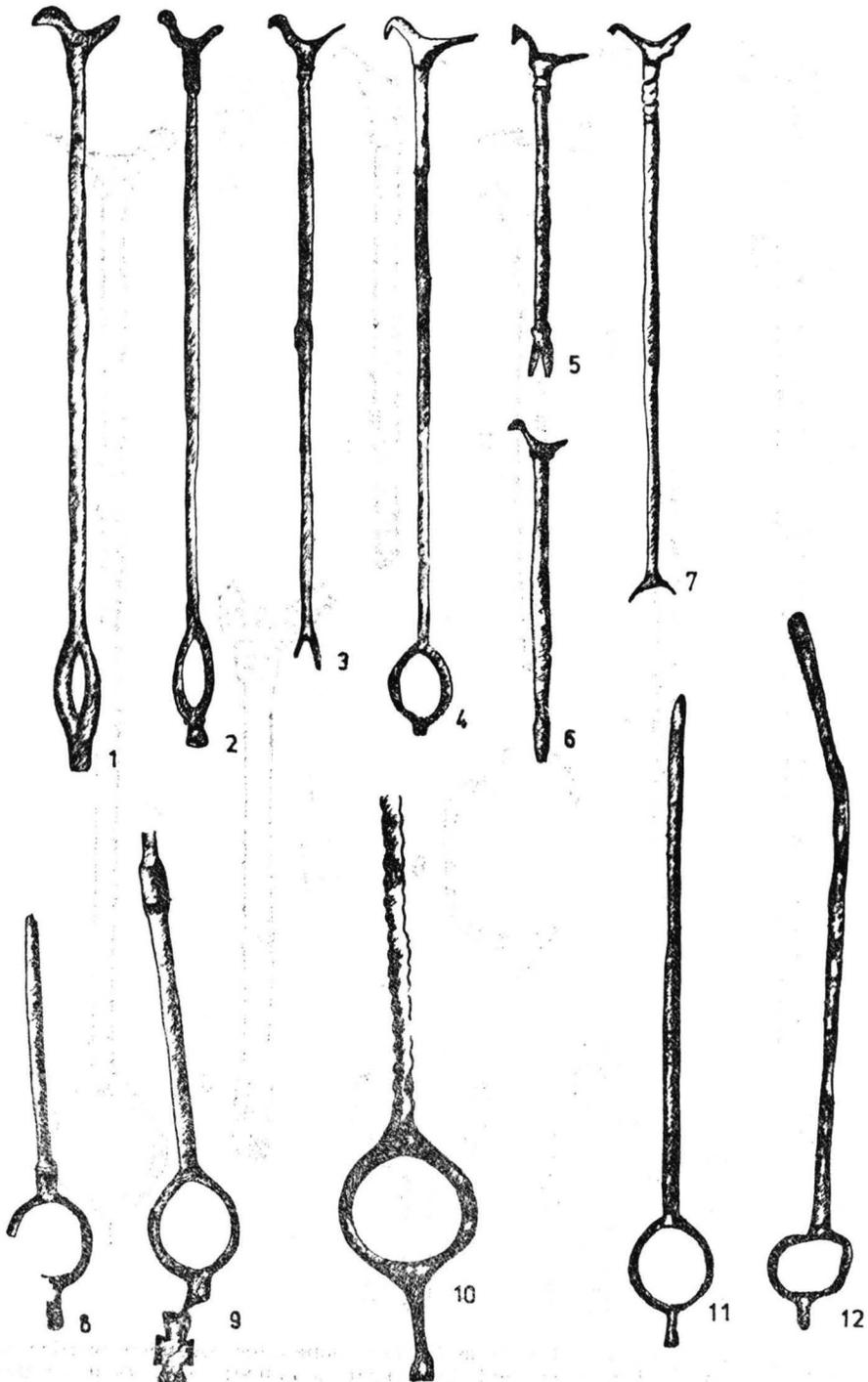


Abb. 4. In Pernik (Bulgarien) gefundene Fingerkunkeln (nach LJUBENOVA, 1981).